

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Mittelbadischer Courier. 1896-1936 1918

82 (9.4.1918)

Mittelbadischer Kurier

Ettlinger Tagblatt mit Amtlichem Verkündigungsblatt und Illustriertem Unterhaltungsblatt

Bezugspreis: In Ettlingen und durch die Agenturen frei ins Haus monatlich 1 Mark. Im Postbezug vierteljährlich 3.27 Mark. Einzelnummern und Belege 10 Pfennig.

Druck und Verlag: Buch- & Steindruckerei A. Barth, Ettlingen Kronenstraße 26 • Fernsprecher Nr. 78

Anzeigen: Die kleine Zeile oder deren Raum 15 Pfennig. Die Restzeile 50 Pfennig. Rabatt nach Tarif; bei zwangsweser Beitreibung fällt der Rabatt weg. 10% Kriegszuschlag.

Der deutsche Tagesbericht.

(Telegramm.)

WTB. Großes Hauptquartier, 9. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am der Schlachtfeld entwickelten sich vielfach lebhaftere Artilleriekämpfe.

Auf dem Südbufer der Duse griffen die Truppen der Generale von Schöler und Wichura den Feind erneut an. Zwischen Duse und Folembraj stießen sie über die Allette bis zum Duse-Allekanal vor. In heftigen Kämpfen nahmen sie den zäh verteidigten Wald östlich von Gung. Sie entkamen im Angriff von Norden und Osten her die steilen Hänge der Höhen östlich von Courcy-Chateau und erklimmten stark ausgebaute Stellen des Feindes. Gaigny und Landricourt wurden genommen. Nach erbittertem Kampfe fiel heute früh auch das festungsartige Courcy-Chateau.

Im März beträgt der Verlust der feindlichen Luftstreitkräfte auf dem westlichen Kriegsschauplatz 23 Luftballone und 340 Flugzeuge, von denen 180 hinter unsere Linien, die übrigen jenseits der gegnerischen Linien erkennbar abgestürzt sind. Wir haben im Kampf 81 Flugzeuge und 11 Fesselballone verloren.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Rücken der französischen Stellung zwischen Luce und Avre.

Von der schweizerischen Grenze, 8. April. Der „Basler Anzeiger“ berichtet: Mit der Einnahme von Morisel stehen die deutschen Truppen nunmehr im Rücken der französischen Winkelstellung zwischen Luce und Avre, nur 10 Kilometer von der Somme und näher bei Amiens als die Engländer, welche noch östlich von Villers-Bretonneux halten. Jeder Schritt westlich oder nordwestlich von Morisel aus bringt die Engländer in Gefahr, in die Somme geworfen zu werden, wenn sie ihre Front bei Marcellave und Hamel nicht rechtzeitig weiter zurücknehmen.

Wie das gleiche Blatt weiter berichtet, zeigt sich die überaus kritische Lage für die Engländer und Franzosen in dem fieberhaften Einziehen aller irgendwie verfügbaren Bestände. Die gegenwärtigen französischen Gegenangriffe seien bitter notwendig, da die Engländer auf den beherrschenden Höhen bei Genelles und Bretonneux in gefährdeter Lage geraten sind und Gefahr laufen, von dort herabgeworfen zu werden. Die wichtigen Hügel beherrschen den Flußwinkel zwischen Somme und Avre und bilden den Schlüssel zu Amiens. (g. K.)

Die Beschließung von Paris.

Aus Kopenhagen wird der B. J. gemeldet: Die Times berichtet aus Paris: Mindestens je zwei, vielleicht vier schwere französische Batterien feuern direkt gegen die Stelle, wo die weittragenden Geschütze aufgestellt sind und die Flieger lassen ihre Bomben dort förmlich regnen. Die Geschütze seien jetzt von den ursprünglichen Stellungen entfernt. Sie ständen 74 englische Meilen von Paris. Da die Geschütze auf Schienen montiert sind, können sie nicht ohne große Schwierigkeiten ihre Stellung ändern. Andererseits ist es sehr schwer, Photographien von der Stellung aufzunehmen, weil diese ständig von feindlichen Fliegern umkreist wird. Die Geschütze waren in letzter Zeit acht Meilen von der deutschen Stellung aufgestellt

und um sie zu treffen, muß jedes französische Geschütz nur 3-4 Meilen hinter der französischen Front aufgestellt werden. Es ist also nicht leicht, sie zum Schweigen zu bringen. Die Deutschen halten die Stellung vortrefflich verborgen und feuern niemals nachts, um durch das Ausblitzen nicht die Stellung zu verraten.

Richtshofen.

Zu seinem 75. Luftstiege.

An der Spitze der langen Liste, die die Namen der erfolgreichsten deutschen Kampfflieger verzeichnet, steht seit Boeldes Tod Rittmeister Manfred Freiherr von Richtshofen, der am 2. April seinen 75. Luftstiege erlangte. Er ist noch nicht 26 Jahre alt, wurde im November 1912 Leutnant, im März vorigen Jahres Oberleutnant und 14 Tage später Rittmeister — eine militärische Laufbahn, wie sie während des Weltkrieges kein zweiter deutscher Offizier aufzuweisen hat. Dieser schnelle Aufstieg war nur die Belohnung für seine Leistungen als Kampfflieger, denn am 17. November 1916 schoß er seinen 1. Gegner, am 30. April 1917, also nach 4½ Monaten, seinen 50. Gegner ab. Im Sommer vorigen Jahres erzielte ihn zum ersten Mal beim Luftkampf eine Verwundung, die ihn auf einige Zeit der Front fernhielt, aber sobald er genesen war, gab er keine Ruhe, bis er wieder an die Front durfte.

Wie gewaltig die Leistungen dieses einzelnen Mannes sind, wie groß die Hilfe, die er den eigenen Truppen leistete, und wie groß der Schaden, den er dem Feinde antat, ist, kann der Laie vielleicht am besten erkennen, wenn er sich die Werte vorstellt, die durch Richtshofens Luftstiege vernichtet wurden. Rechnet man ein feindliches Flugzeug nur mit 60 000 Mark, so ergibt sich hieraus allein ein Wert von 4½ Millionen an Materialschaden. Die Verluste, die der Feind durch den Abschub der Besatzungen erlitt, sind hierbei in Geldwert noch garnicht mitgerechnet. Und schließlich sind es auch nicht die schlechtesten Flieger, die Richtshofen unterlag, man kann im Gegenteil annehmen, daß die Feinde, die sogar ein Kopfgeld auf ihn aussetzten, ihm ihre „Alle“ entgegenbrachten. Ein Beweis dafür ist, daß im Kampf mit der Richtshofen-Staffel feinerzeit die auf der Feindeseite berühmten englischen Flieger Ball und Robinso abgeschossen wurden.

Begeistert verfolgt das deutsche Volk den bisher unerhörten Siegeslauf des erfolgreichsten deutschen Kampffliegers, dem kein Feind etwas ähnliches gegenüberstellen kann.

Vom Osten.

General von Linsingens 50jähriges Militärjubiläum.

Stettin, 8. April. General v. Linsingen, der Sieger in den Karpathenkämpfen des Frühjahrs und Sommers 1915, in denen die Erstürmung der Zwinnhöhe bei Tucholka, die Kämpfe am Dunajec und Dnjestr, das Zurücktreiben der Russen bis zur Plota Lipa mit der Befreiung Pryemysl und Lembergs, das Fortdrängen der Russen von der Bug-Njemenlinie und ihr Zurückwerfen über den Sibir hervorra-gen, beging heute sein 50jähriges Militärjubiläum.

Lammersfors durch die Weiße Garde erobert.

Stochholm, 8. April. (WTB.) Laut „Dagens Nyheter“ hat die Weiße Garde in Lammersfors 8000 Gefangene gemacht. Die Rote Garde verlor 2000 Tote, von denen 1000 Russen waren. Sie verteidigte sich verzweifelt und soll nach Angabe mehrerer Kor-

respondenten ein weibliches Todesbataillon eingestellt haben. — Nach einem Telegramm von „Stochholms Dagbladet“ steht auch die Eroberung von Björneborg durch die Weiße Garde bevor.

Die Landung der Japaner und Engländer in Wladiwostok.

Basel, 8. April. Die Japaner sind in Wladiwostok und die Engländer sind ihnen alsbald dorthin gefolgt. Das mag der Beginn einer gemeinsamen Aktion der Alliierten im russischen Küstengebiet sein, so wie sie von den gemäßigten Kreisen der Entente gefordert wurde, es mag aber auch bedeuten, daß die Engländer den russischen Kriegshafen den Japanern nicht allein überlassen wollen, weil sie ihnen nicht trauen. Man wird nähere Mitteilungen abwarten müssen, bevor man sich ein Urteil bilden darf. Eines ist aber schon heute sicher: die japanische Öffentlichkeit wird die Landung der englischen Bundesgenossen in Wladiwostok keineswegs begrüßen. Als Anfangs Januar dem japanischen Geschwader der englische Großkreuzer „Suffolk“ und der amerikanische Kreuzer „Brooklyn“ gefolgt waren, zeigten sich die Japaner schon äußerst mißgestimmt und es hagelte damals Interpellationen in der Kammer. Die Presse opponierte heftig und fragte u. a., wie die Engländer, welche die Hilfe der Japaner im Mittelmeer nötig hätten, dazu kämen, einen großen Kreuzer von 9000 Tonnen für Wladiwostok entbehren zu können. Man darf nun gespannt sein, ob nun auch die Amerikaner in Wladiwostok landen werden. In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß in den Artiteln der japanischen Zeitungen der letzten Tage, in denen eine Aktion im sibirischen Küstengebiet gefordert wurde, das Gespenst der deutschen Gefahr in Ostasien fast vollständig hinter demjenigen einer wirtschaftlichen Offensive Amerikas in Sibirien zurückgewichen war.

Politische Rundschau.

Die Zeit der Taten.

Berlin, 8. April. Wie wir von gut unterrichteter Seite erfahren, wird der Kanzler im Reichstag nicht sprechen, da er die Anschauung vertritt, daß jetzt die Zeit der Taten und nicht der Worte sei.

Eine Friedensentschließung der englischen Arbeiterpartei.

Berlin, 8. April. Die Jahresversammlung der englischen Arbeiterschaft in Whitechapel nahm in der Schlußsitzung eine Entschließung des Inhalts an, daß nur ein baldiger demokratischer, unaggressiver Verhandlungsfriede die Völker vor gänzlicher gegenseitiger Vernichtung, Ruin und Bankrott bewahren könnte.

Der Vorsitzende der Bergmann-Union, Smilie, bezeichnete bei Einbringung dieser Resolution Lloyd Georges neuerliche Aeußerung daß der letzte Mann des Landes im Kampf den Ausschlag geben werde, als lächerlich und frivol. Er beklagte die auf beiden Seiten der Völker zum Haß anfeuernde „Rinnsteinpresse“ und betonte unter Beifall: „Wie ich nicht wünsche, die Deutschen unser Land überrennen zu sehen, so wünsche ich auch nicht, daß wir Deutschland überrennen.“

Frau Snouden sagte: „Wenn von dieser Versammlung eine Note ausgehen sollte: Nieder mit Lloyd George! so ist die für mich keine rhetorische Frage, und ich hoffe, daß auch Ihr alle ihn stürzen wollt. Solange Männer wie Lloyd George an der Spitze stehen, ist für unser Land und die ganze Welt keine Hoffnung.“ Unter Beifall empfahl die Red-

Es eilt nicht mit der Einzahlung!

Wer will, kann die Zahlung der gezeichneten Kriegsanleihe auf die Monate April, Mai, Juni, Juli verteilen.

Wer 100 Mark zeichnet, braucht sie erst am 18. Juli zu zahlen.

Also: jeder kann zeichnen!

nerin, die Kandidatur Lansdownes für den Premierministerposten zu unterstützen, sofern sich dieser für einen reinlichen Frieden erklären sollte.

Die Entschließung wurde einstimmig angenommen.

Der Verbreiter der Lichnowskij-Denkchrift.

Berlin, 9. April. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bekräftigt eine Schilderung des „Vorwärts“ von der Verhaftung des als Verbreiter der Lichnowskij-Denkchrift vielgenannten Hauptmann von Beerfelde und sagt: Das belastende Material gegen diesen Hauptmann a. D. hat sich so verdichtet, daß gegen ihn ein Verfahren wegen Anstiftung zum Landesverrat anhängig gemacht worden sei.

Von der Zarenfamilie.

Moskau, 8. April. (W.B.) Bet. Tel.-Ag. Infolge der Ereignisse im fernen Osten ist die Ueberführung der kaiserlichen Familie von Tobolsk nach einer Stadt im Uralgebiet beschlossen worden.

Zur Rede Wilsons

Küßt sich das „N. Tagbl.“ aus Berlin die folgende kritische Betrachtung drahten:

An und für sich wird man in Deutschland die neueste Redeleistung Wilsons wohl kühl lächelnd zu den übrigen legen können. Immerhin soll doch hervorgehoben werden, daß die Antwort dieses angeblichen Beschützers von Freiheit und Menschlichkeit auf die Ausführungen, mit denen Graf Czernin in seiner letzten hochpolitischen Rede ihm entgegengekommen war, die widderwärtigste Parole: „Gewalt! Gewalt ohne Maß und Grenze!“ gewesen ist. Deutschlands Politiker werden dieses Wort des amerikanischen Präsidenten aufbewahren müssen, bis für sie der Tag gekommen sein wird, die militärischen Taterfolge des unter Hindenburg und Ludendorff kämpfenden deutschen Volkes voll auszunutzen.

Nun aber die andere Beleuchtung der Wilson'schen Großmäuligkeit. Kann der Präsident überhaupt nach den Erfahrungen des ersten amerikanischen Kriegsjahres, das eine geradezu flägliche Leistungsunfähigkeit enthüllt hat, angesichts der für die Mittelmächte glänzenden Kriegslage und mit Berücksichtigung des täglich immer mehr zusammenschrumpfenden Schiffsraumes selbst noch glauben, daß die amerikanische Gewalt mit irgend welchen Erfolgsaussichten überhaupt anzuwenden ist? Ja gegen das kleine neutrale Holland, das sich nicht wehren kann, und auch gegen ruhige Bürger, die in dem freien Amerika ihr Deutschland nicht verleugnen und den Mut zur Wahrheit haben, gegen sie kann die amerikanische Regierung Gewalt anwenden, wie sie es vorher gegen Haiti und Columbien vermocht hat. Gegen das siegreich kämpfende deutsche Volk in Waffen aber wird sie durch unsere U-Boothelden mit jedem Tag machtloser.

Warum nun aber dieser neue Indianerkriegszug, wenn Wilson doch weiß, daß er nicht mehr entscheidend in den Kampf eingreifen kann? Die Antwort ist einfach. Weil er den Krieg unter allen Umständen verlängern will; den Krieg, der ganz Europa in dauernde Abhängigkeit von dem dollar-geschwellten Yankee bringen soll. Also wenn er den todmüden Bälkern Frankreichs und Englands in einer neuen Lügenrede die amerikanische Hilfe vorgaukelt, dann tut er es, damit sie den gähnenden Abgrund nicht

sehen, damit sie die Hunderttausende vergeblich geopferter Volksgenossen vergessen und damit sie mit zusammengebißenen Zähnen weiter kämpfen und weiter taumeln, bis die Erschöpfung und der herausgeforderte deutsche Endsieg die Grenzen setzt. Dann wird Amerika von der Entente allein übrig und von seinem Standpunkt der Sieger sein.

So sieht man wohl in Washington das Ziel nahe. In Genf wurde dieser Tage gemeldet, daß an der dortigen, gewiß ententefreundlichen Börse die englischen und französischen Werte erhebliche Einbußen erlitten, was in noch schärferem Maße auf die italienischen Werte zurückwirkte. Schon hat das Pfund Sterling dort unter Freunden und sonstigen gläubigen Bewunderern der Entente über 20 Prozent verloren. Jetzt nur weiter in dem Hindenburgtempo, und der Dollar wird bald in der von Wilson gewünschten einsamen Höhe thronen.

Allerdings ist Wilson doch nicht ganz wohl dabei. Ihm graut vor der siegreichen deutschen Zukunft, und deshalb läßt er, während er England und Frankreich durch seine verlogenen Versprechungen zu ruinieren hilft, in der Welt überall das Gift des Deutschenhasses streuen. Doch gemacht. Ist erst in Europa durch unser siegreiches Schwert der Krieg beendet, dann wird auch das Ende der Wilson'schen Lügenherrschaft beginnen.

Aus Stadt und Land.

Ettlingen, den 9. April 1918.

⚡ Drohender Brand. Ein am Sonntag nachmittag im Küchenamin des Dekonomiegebäudes des Schlosses zum Ausbruch gekommener Brand drohte sich auf das Gebäude auszudehnen, da brennender Ruß nach Schadhastwerden d. s. eisernen Kamintörchens auf den Speicherboden heraussiel. Dank der sofort eingreifenden Abwehrmaßnahmen, gelang es das Dekonomiegebäude zu erhalten.

Von der Schuhversorgung. Halbamtlich verlautet: Die Bewirtschaftung der Schuhwaren ist von der Reichsbekleidungsstelle auf die Reichsstelle für Schuhversorgung übergegangen. Diese hat Vorschriften über Schuhbedarfscheine erlassen. Wer neues Schuhwerk erwerben will, dessen Sohle mindestens im Gelenk oder in der Vorderfläche ganz aus Leder besteht, auch wenn die Sohle mit Sohlenschonern oder mit Halbsohlen aus Ersatzstoffen (z. B. aus Holz) bewehrt ist, muß sich einen Schuhbedarfschein ausstellen lassen. Dieses Schuhwerk muß von dem Hersteller durch Aufstempelung des Wortes „bedarfscheinpflichtig“ auf die Sohle gekennzeichnet werden, bevor es in den Verkehr gebracht wird. Den Kommunalverbänden ist es überlassen, auch getragenes oder als Altmaterial hergestelltes Schuhwerk, das gegen Entgelt durch die Kommunalverbände zur Abgabe gebracht wird, für bedarfscheinpflichtig zu erklären. Die Schuhbedarfscheine werden von den gleichen Stellen ausgefertigt, welche die Bezugscheine der Reichsbekleidungsstelle ausstellen. Der Schuhbedarfschein lautet auf die Person und ist nicht übertragbar; er hat eine Gültigkeitsdauer von 12 Monaten vom Tage der Ausfertigung an und ist überall im Deutschen Reich gültig, gibt aber kein Recht auf Lieferung der Ware. Wer einen Schuhbedarfschein verlangt, hat schriftlich wahrheitsgemäß zu versichern, daß er nicht mehr als ein Paar gebrauchsfähige Schuhe oder Stiefel besitzt,

deren Sohle mindestens im Gelenk oder in der Vorderfläche ganz aus Leder besteht. Die Ausfertigungsstellen sind berechtigt, die Richtigkeit dieser Versicherung nachzuprüfen; unwahre Versicherungen werden bestraft. Außerdem kann einen Schuhbedarfschein verlangen, wer durch eine Bescheinigung der zur Annahme gebrauchten Schuhwerks zuständigen Stelle nachweist, daß er zwei Paar gebrauchsfähige Schuhe oder Stiefel mit Ledersohle abgegeben hat. Jeder Händler, der Schuhwaren feilhält, ist verpflichtet, gegen Vorlegung des Schuhbedarfscheins das auf dem Scheine bezeichnete Schuhwerk zu den festgesetzten Kleinverkaufspreisen abzugeben, so lange er solches in seinen Beständen hat; die Abgabe darf nicht von anderen Gegenleistungen als Geldleistungen (Tauschhandel, Arbeitslohn) abhängig gemacht werden. Die bis 1. April 1918 ausgefertigten Bezugscheine der Reichsbekleidungsstelle auf Schuhwaren bleiben für ihre bisherige Gültigkeitsdauer, jedoch längstens bis 1. Juli 1918 in Kraft.

oc. Eine neue Bierverordnung. Das Ministerium hat soeben eine neue Verordnung über den Verkehr mit Bier und Ersatzbier erlassen. In dieser Verordnung wird u. a. bestimmt, daß Bier und Ersatzbier, deren Stammwürze mehr als 3 v. H. an Extraktstoffen enthält nicht hergestellert und daß Bier und Ersatzbier nicht untereinander gemischt werden dürfen. Beim Verkauf durch den Hersteller darf der Preis für 100 Liter Bier in Fässern bei untergärrigem und obergärrigem Bier 23 Mk. und bei Ersatzbier 21 Mk. nicht übersteigen. Der Höchstpreis schließt die Kosten der Beförderung bis zur Ausschankstätte und die Kosten der Rückbeförderung der leeren Fässer ein. Der Ausschankpreis darf in den Galtwirtschaften für Bier betragen bei 0,3 Liter 15 Pfg. und bei 0,35 Liter 18 Pfg., für Ersatzbier bei 0,3 Liter 14 Pfg., bei 0,35 Liter 17 Pfg., Flaschenbier darf beim Verkauf durch den Weiterverkäufer nicht mehr kosten für Bier bei 0,35 Liter 15 Pfg., 0,5 Liter 19 Pfg. und 0,7 Liter 26 Pfg., bei 1 Liter 36 Pfg.; für Ersatzbier bei 0,35 Liter 14 Pfg., 0,5 Lt. 18 Pfg., 0,7 Lt. 24 Pfg. und für einen Liter 33 Pfg. Für Mäntner, Pflüger usw. Biere dürfen die Bezirksamter höhere Preise zulassen.

Deutsche Frauen und Mädchen.

Wir leben im vierten Kriegsjahr. Der Ausnahmekrieg, den unsere Feinde über uns verhängt haben, hat uns nicht vernichten können. Stark und aufrecht stehen wir auch in diesem Frühjahr unseren Feinden gegenüber. Wir haben dies dem einzigartigen Heldentum unserer Väter, Söhne und Brüder im Felde zu danken. Wir müssen aber auch unserem Heimatheer danken, insbesondere dem Heere von Frauen und Mädchen, die zielbewußt und ohne Rücksicht auf sich selbst die Lücken ausgefüllt haben, die durch den Ausmarsch der Männer entstanden sind. Dies gilt insbesondere für Euch Landfrauen und Mädchen. Ohne Besinnen habt ihr den Pflug in die Hand genommen, habt geätet und geerntet. Euch ist es zu danken, daß unsere Lebensmittel ausreichen, daß unsere Volksernährung gesichert ist. Eure Aufgabe ist noch nicht erfüllt. Ihr steht vor neuen großen Pflichten. Viele Kriegsgefangene, deren Kräfte der Landwirtschaft zugute kommen, werden in absehbarer Zeit in ihre Heimat entlassen. Unsere Männer sind im Felde nötig. Jedes Fleckchen Erde muß bestellt werden. Jedes Stückchen Land, sei es noch so klein,

Wem nie durch Liebe Leid geschah.

Roman von S. Courths-Mahler.

39)

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Ich will es mir selbst unmöglich machen, um ein Gefühl bei Ihnen zu werben, das Sie mir nicht schenken dürfen. Und ich sage Ihnen das alles noch aus einem anderen Grund. Ich werde gezwungen sein, mich eines Tages zu verheiraten, und lange darf ich diesen Termin nicht hinauschieben. Sie dürfen dann versichert sein, daß ich kaum eine Lebensgefährtin finden werde, mit der ich so gern eine gemeinsame Lebensreise angetreten hätte, als mit Ihnen. Bitte, halten Sie meine Worte nicht für leichtsinnig. Ich glaube, mir ist in meinem ganzen Leben noch nicht so ernst gewesen wie heute. Sie werden denken, daß ich nach so kurzer Bekanntschaft solche Behauptungen nicht aufstellen dürfe, aber oft entscheidet eine einzige Stunde über das Schicksal eines Menschen, und starke und tiefe Gefühle werden zuweilen im Augenblick geboren. Ich habe bisher dem Leben immer nur die leichte Seite abgewonnen — nun sieht es mich plötzlich mit sehr ernsten und trüben Augen an. Es wäre ja auch möglich gewesen, daß meine Gefühle hoffnungslos blieben, wenn Sie mir ebenbürtig gewesen wären. Aber ich hätte doch wenigstens um Ihre Liebe werben können. Nun kann ich es nicht tun — ich muß mich bescheiden — aber das schmerzt mich — schmerzt mich unsagbar.“

Die letzten Worte stieß er von seinem Gefühl überwältigt hervor.

Christa hatte sichtlich bewegt seinen Worten ge-

laucht. Einigemal war es, als wollte sie ihn unterbrechen mit einem schnell hervorgezogenen Wort. Sie prekte jedoch immer wieder die Lippen zusammen, als müßte sie dies Wort zurückhalten. Aber in ihren Augen leuchteten goldene Funken, und je länger er in diese Augen hinein sah, je heißer strömte das Blut durch seine Adern.

Als er nun schwieg, sah sie ihn noch eine Weile schweigend an, als wolle sie ihm bis ins innerste Herz blicken. Und dann erschien plötzlich ein Lächeln, ein süßes, wundervolles Lächeln auf ihrem Antlitz, das er hätte fortzuküssen mögen. Es lag eine reizende Schmelerei in ihren Augen und doch zugleich ein feuchter Schimmer.

„Sie müssen nicht traurig sein, Herr von Frankenan. Ich bin es auch nicht, obwohl — nun ja — obwohl ich eigentlich soviel Ursache hätte, als Sie. Aber wenn Sie mir gut sind — wirklich von Herzen — und wenn eine ehrliche, tiefe Liebe in Ihrem Herzen für mich spricht, — dann ist das so schön, daß man nicht traurig sein darf. Wer weiß, wie es das Schicksal fügt. Wahre Liebe kann Berge versetzen — warum sollte sie nicht auch die Macht haben, keinem bürgerlichen Mädchen zu einer erforderlichen Ahnenzahl zu verhelfen?“

Hans Ulrich atmete schnell und erregt. „Sie können scherzen, mein gnädiges Fräulein. Sie machen sich lustig über mich. Erst erwecken Sie durch Ihre Worte in mir ein heißes Glück, eine Hoffnung, daß auch ich Ihnen teuer geworden sein könnte — und dann treiben Sie Ihren Spott mit mir.“

Sie schüttelte den Kopf und wurde wieder sehr ernst.

„Nein, das tue ich gewiß nicht. Ich werde nur ein wenig übermütig — weil mich Ihre Worte trotz allem sehr froh und glücklich gemacht haben. Das will ich Ihnen nicht verhehlen. Ich kann nicht traurig sein, denn in mir lebt die feste Ueberzeugung, daß wahre Liebe alle Hindernisse besiegen kann. Ich lege mein Hoffen und Wünschen zu Füßen einer höheren Macht, die alles fügen kann, wenn es auch noch so unmöglich scheint. Und wenn uns nichts bleibt, als das Gedenken an diese Stunde — sie war schön, sehr schön und wert, gelebt zu werden.“

Er faßte rasch ihre Hand und drückte sie, von seinem Gefühl überwältigt, an seinen Mund, an seine Augen und an sein Herz.

Sie zog die Hand zurück.

„Lassen Sie uns auseinandergehen, Herr von Frankenan. Ich muß ins Haus zurück, mein Dienerruft. Leben Sie wohl, Herr von Frankenan.“

Er sah sie mit brennenden Augen an. „Geben Sie mir zum Abschied noch einmal Ihre Hand, gnädiges Fräulein, so — als wenn sich gute Freunde Lebwohl sagen.“

Sie legte ihre Hand in die seine, und er umschloß sie fest und warm und sah darauf nieder.

„Wie gern hielt ich sie fest — für's ganze Leben!“ stieß er heiß hervor.

Sie sah ihn mit großen, leuchtenden Augen an. „Vielleicht lieb ich mich gern festhalten, Herr von Frankenan, wenn nicht eine unüberwindliche Abneigung zwischen uns wäre.“

Er seufzte auf.

(Fortsetzung folgt.)

Die Skagerrakschlacht

Sehimmisvolle unüberwindliche Kraft war es, die man der englischen Flotte nachsagte; unbeflegbar sollten Schiffe und Besatzungen sein. Mit diesem Blendwerk hatte unser Erzfeind alle Welt in seinen Bannkreis gezwungen. So traten wir in den Seekrieg ein. — Am Skagerraktage zerriß der Schleier. Die Täuschung wurde offenkundig. Schadenfreude selbst bei seinen Bundesgenossen bezeichnet Englands Abstieg. Sorgfältig mied der Brit den zweiten Waffengang; er sah es mit an, wie seinem schändlichen Aushungerungsversuch das deutsche U-Boot entgegentrat. Die Flotte wurde zum Handgriff, das U-Boot zur Klinge des Schwertes, das auf die britische Brust zeigt. Tag für Tag brechen aus dem künstlichen Baumwerk britischer Vormacht die Blöcke. — Noch wollen englische Staatsmänner unser Reich schmälern, unser Volk des täglichen Brotes berauben. Wir Seelen wissen es, der Tag ist nicht mehr fern, wo England sein spätes Zugeständnis bereut. Bis dahin heißt es, alle Hände gerührt, alle Kräfte gesammelt, alles dem Kaiser, alles dem Vaterland!

Loewer Admiral

müß brauchbar gemacht werden für unsere Ernährung. Darum ergeht an Euch die dringende Mahnung:

All ihr deutschen Frauen und Mädchen, die auf dem Lande geboren sind, nehmt auch in diesem Frühjahr die Arbeit mit derselben Kraft und mit derselben Willensstärke auf, wie Ihr dies bisher getan habt. Alle diejenigen aber, die noch nicht auf dem Lande gearbeitet haben, müssen und sollen nunmehr Feldarbeit aufnehmen. Denkt an unsere Männer draußen, es bleibt dort keiner zurück. Auch die deutschen Frauen und Mädchen, die während dieses ganzen harten Krieges geschützt und gesichert in der Heimat leben konnten, haben die erste und heilige Pflicht, ihre letzte Kraft daran zu setzen und da zu helfen, wo Hilfe am nötigsten ist. Am nötigsten ist aber die Hilfe zur Zeit auf dem Lande. Nehmt Feldarbeit auf! Arbeitet im Garten! Weidet Euch freiwillig von heute ab bei den Hilfsdienststellen (städt. Arbeitsämtern), Bezirksämtern, Arbeitsnachweis der Landwirtschaft Karlsruhe, bei den Ortspolizeibehörden, Arbeitsnachweisen für die Kriegsbeschädigten.

Neues vom Tage.

Ein Willkommen unseren heimkehrenden Gefangenen!

Das deutsche Schwert hat Frieden mit Rußland gemacht, die Rückkehr unserer Gefangenen steht vor der Tür: 100 000 Soldaten und 40- bis 50 000 Zivilisten werden binnen kurzem, froh aufatmend, die Grenzpfähle des Landes hinter sich haben, in dem nach den Strapazen und Gefahren des Feldzuges, jahrelang die Qualen der Gefangenschaft auskosteten. 150 000 wertvolle Glieder unserer deutschen Volksgemeinschaft werden uns wiedergehenkt, lauter Männer, die in der unwirklichen Fremde des weiten Rußlands und Sibiriens leiden mußten, weil sie Deutsche waren und als solche ihr angestammtes Land gegen den Landesfeind verteidigt haben. Ihnen gebührt der Dank der Heimat, ihnen gebührt ein warmer, herzlicher Empfang, der sie bewillkommen soll wie die ausgestreckte Hand des Vaterlandes. Was unser Land in dieser schweren Notzeit des vierten Kriegesjahres hergeben kann, das soll den Gefangenen gegeben werden. In den Quarantänestationen, vor allem in Warschau, sind bequeme Soldatenheime, wie der deutsche Krieger sie liebt, nebst reichen Lagern von Liebesgaben eingerichtet. Dort finden sich kleine Gebrauchsgegenstände des täglichen Lebens: Nähzeug, Schreibzeug, Uhren, Hofenträger, Zahnbürsten und allerlei Toilettenbedarf; Lesestoffe jeder Art, Karten- und Schachspiele, Rauchzeuge, Wein, Fruchtsäfte, Marmeladen, Keks und Schokolade. Jedem Gefangenen spendet die Heimat ein Paket und dazu einen Gutschein, gegen den er das ihm besonders Notwendige aus dem Lager entnehmen kann. Die ganze Heimat ist es, die den Gefangenen diesen Empfang bereitet und so über die kurze Quarantänezeit, die sie aus gesundheitlichen Rücksichten noch durchzumachen haben, möglichst leicht hinwegzuhelfen sucht. Die außerordentlich hohen Mittel, die dazu notwendig sind, — etwa 3½ Millionen — werden von der ganzen Nation aufgebracht. Den Grundstock legte der Kaiser, indem er ¼ Million Mark überwies. Das Kriegsministerium nebst den Verwaltungsausschüssen der Volkspartei und der Hindenburg-Gabe bewilligte 200 000 Mark. Das Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz und der Hauptvorstand der Vaterländischen Frauenvereine stellen die zunächst erforderlichsten Mittel für die Liebesgaben bereit. 5000 Pakete sind bereits in Warschau eingetroffen, weitere 195 000 Pakete werden vorbereitet. An der Fülle der Gaben, die unsere Gefangenen bei der Heimkehr aus der Fremde vorfinden, sollen und werden sie merken, wie die Heimat sie liebt, der sie in fernen Erdteilen, abgeschnitten von allen Nachrichten, schwer arbeitend und oft ebenso schwer leidend, unerschütterlich die Treue hielten.

Ein sachmännisches Urteil über die 4. Wagenklasse.

oc. Karlsruhe, 9. April. Die „Deutsche Eisen-

bahnbeamtenseitung“ wendet sich in ihrer neuesten Nummer gegen die 4. Wagenklasse und es ist nicht uninteressant, diese von sachmännischem Standpunkt geschriebenen Aeußerungen zu lesen. In dem Artikel wird darauf abgehoben, daß die 4. Wagenklasse in der heutigen Zeit aus mehrfachen Gründen keine Berechtigung mehr habe. Sie widerstrebe auch dem modernen Kulturempfinden. Die Vorteile, welche den 4. Wagenklasse angeblich bieten soll und die von ihren Befürwortern nicht genug hervorgehoben werden können, sind, so heißt es weiter, für die Allgemeinheit ziemlich belanglos. Wenn z. B. die Zulassung größerer Gepäck- und dergl. Stüde in diese Wagen ohne Entrichtung einer besonderen Gebühr als eine Annehmlichkeit für den betr. Reisenden bezeichnet wird, so mag dies für den Eigentümer solcher Gegenstände der Fall sein, für die übrigen Mitreisenden trifft dies sicher nicht zu. Größeres Gepäck und dergl. gehört nun einmal nicht in die der Personenbeförderung dienenden Wagen, sondern in die Gepäckwagen. Den Hauptvorteil dieser Vergünstigung hat deshalb nicht das reisende Publikum, sondern die Eisenbahn selbst, denn sie ist bei dieser Art der Beförderung der Verpflichtung enthoben, Vorkehrungen für die Gepäckbeförderung zu treffen. In seinen Schlußworten jagt der Artikel dann, das reisende Publikum in Baden müsse sich für absehbare Zeit mit der 4. Wagenklasse abfinden, was insofern eher möglich sei, als die 4. Klasse mit Sitzbänken ausgestattet sei. Deshalb habe Baden künftig ähnlich wie Württemberg zwei 3. Klasse. Daß dies keine glückliche Lösung bedeute liege auf der Hand. Die Folge werde eine starke Abwanderung der Reisenden 3. Klasse in jene 4. Klasse sein, wodurch auch die Einnahmen ungünstig beeinflusst werden.

oc. Karlsruhe, 9. April. Im hiesigen Güterbahnhof kam der 18jährige Hilfsarbeiter Thomas Bachmann zwischen zwei Eisenbahnwagen und erlitt derart schwere Verletzungen, daß er starb.

oc. Karlsruhe, 8. April. Es wird darauf hingewiesen, daß über Zeichnungen von Kriegsanzleihe gleichviel bei welchen Vermittlungsstellen — Bankfirmen, Sparcassen usw. — sie vorgenommen werden, selbstverständlich keinerlei Mitteilungen an Dritte, als auch nicht an Behörden, gemacht werden. Alle diese Zeichnungsstellen dürfen schon wegen ihrer allgemeinen Verpflichtung zur Verschwiegenheit über ihre geschäftlichen Beziehungen und über die Vermögensverhältnisse ihrer Kunden über erfolgte Zeichnungen keine Auskunft geben.

oc. Mannheim, 9. April. In einem Hause wurde eine 39jährige Dienstmagd tot aufgefunden. Ob ein gewalttätiger Todesfall vorliegt, muß erst die Untersuchung ergeben.

Freiburg, 8. April. (W.B.) Dem Erzbischof Dr. Thomas Hörber wurde das Eisene Kreuz am weiß-schwarzen Bande in Würdigung der Tätigkeit des Kirchenfürsten in vaterländischer und charitativer Hinsicht verliehen.

Zusammenstoß auf der Donau. Budapest, 8. April. (W.B.) Meldung des ungarischen Korrespondenzbüros. Infolge eines Zusammenstoßes auf der Donau in der Nähe von Tas werden nach den bisherigen Meldungen 20 Passagiere des Dampfer „Trina“, der 63 Passagiere an Bord hatte, vermißt; 14 sind verletzt.

Budapest, 9. April. (W.B.) Der Umfang der Katastrophe durch den Zusammenstoß der beiden Donaudampfer „Sophie“ und „Drina“ ist weit größer als im ersten Augenblicke angenommen wurde. Die Zahl der Toten wird auf 50 bis 60 Personen geschätzt, und man befürchtet, daß auch diese Zahl noch überschritten werden wird. Gewißheit wird erst dann erlangt werden, wenn es gelungen ist, den gesunkenen Teil der „Drina“, auf dem sich angeblich zahlreiche Passagiere im Morgengrauen im tiefen Schlaf befanden und sich daher nicht retten konnten, zu heben.

Buntes Allerlei.

* Die Abschaffung des Dugend. In aller Stille hat das metrische System seinen letzten Gegner zur Strecke gebracht. Das Dugend muß jetzt auch verschwinden und an seine Stelle tritt das Zehnt. In dem neuen Zolltarif wird zum ersten Male diese neue metrische Bezeichnung erscheinen. Mit dem Dugend fällt natürlich auch das Gros (12 Dugend), nur das Schod wird bestehen bleiben.

kos. Der Fortschritt im Geschützwesen wird am besten durch die 42-Cm-Mörser und die Paris beschießenden Geschütze illustriert. Vor 25 Jahren, auf der Weltausstellung in Chicago (1893), zeigte Krupp die damals bedeutendsten Geschütze ihrer Art. Darunter war auch schon ein 42-Cm-Geschütz, aber es war eine Küstenkanone, nicht ein transportabler Mörser. Eine andere Küstenkanone von 24 Cm. zeichnete sich durch ihre große Schußweite aus. Während jene ihr 1140 Kg. schweres Geschöß 8850 Meter weit schleuderte, konnte man mit dieser 20 Kilometer weit schießen; ihr Geschöß war 215 Kg. schwer. Mit diesem Geschütz wurde am 28. April 1892 in Gegenwart des Kaisers auf dem Krupp'schen Schießplatz in Meppen 20226 Meter weit geschossen. Dabei hatte das Geschöß nur eine Flugzeit von 70,2 Sekunden. Bei Erhöhung von 44° erreichte die Flugbahn eine Scheitelhöhe von 6540 Meter. Hätte man das Geschütz bei Pré St. Didier in den Alpen aufgestellt, so hätte man noch 2730 Meter über den 4810 Meter hohen Montblanc hinwegschießen können, so daß das Geschöß bei Chamounix wieder zur Erde gekommen wäre. Das war damals die größte Schußweite, die von einem Geschütz bei einem derartigen Geschößgewicht tatsächlich erreicht worden war. Und heute schießen wir 120 Kilometer weit!

kos. Zu tief gepflanzte Obstbäume sind es, die den Gartenfreund zur Verzweiflung bringen können, da sie ihm nur Enttäuschungen bereiten. Sie tragen schlecht, gedeihen nicht, sondern kränkeln und sind eine ständige Quelle von Ärger und Verdruß. Wenn man Bäume mit derartigen Eigenschaften besitzt, so prüfe man erst ihren Stand, ehe man die Sorte und den Lieferanten verwünscht, und man wird finden, daß die Ursache meist an zu tiefem Stand liegt. Sind die Bäume noch jung, so pflanzt man sie um, sind sie alt und schwer verpflanzbar, so lege man den Wurzelhals, die Stelle, wo der Stamm in die Wurzel übergeht, frei und treffe durch Steine usw. die notwendigen Vorkehrungen, daß er nicht verschüttet werden kann. Bei Verpflanzungen berücksichtige man von vornherein, daß die Erde sich setzt, daß also der Baum etwas hoch gepflanzt werden muß, damit dieser Fehler nicht unterlaufen kann.

*

Folgendes Gedicht das im „Gränzboten“ in Tuttingen erschien, sendet uns ein Leser mit der Bitte um Aufnahme ein, da die Gillingen Hühner mit den Tuttinger Hühnern eines Sinnes seien und auch gehört zu werden wünschen:

Bittschrift der Hühner an den Kommunalverband.

O lieber Kommunalverband,
Tu' auf doch deine milde Hand
Und gib uns Kleie, Körner auch,
Wie es von jeher war der Brauch,
Dann wollen wir uns fleißig regen
Und ungezählte Eier legen.
Doch wenn wir keine Körner kriegen,
Dann mußt du leider dich drein fügen,
Daß es auch keine Eier gibt,
So sehr uns selber das betrübt.
Aus nichts wird nichts, das weiß ein jeder,
Der Mann vom Pflug wie von der Feder;
Bekommt die Kuh nicht tüchtig Futter,
So gibt sie weder Milch noch Butter;
Und auch ein Schwein gibt keinen Speck
Soll hungrig wählen es im Dreck.
Nur das arme Federvieh,
Die Henne und Akerli,
Die soll'n von ein paar Körnern leben
Und obendrein noch Eier geben.
Nein, lieber Kommunalverband!
Das gibt es nicht in Stadt und Land!
Drum höre unser heißes Fleh'n,
Oh' völlig wir zugrunde geh'n,
Oh' ungehört verhallt der Schrei
Nach einem ein'gen Hühneri.

*

Treu und fest.

Es kommt auf große Summen an
Nicht ganz allein,
Sehr wichtig ist, daß jedermann
Sich findet ein;
Der Feinde Scharen müssen seh'n
Mit Deutlichkeit,
Wie wir so treu zusammensteh'n
In schwerer Zeit!

Dauernde Spionengefahr!
Meidet öffentliche Gespräche über mili-
tärliche und wirtschaftliche Dinge.



Fremden, Verwandten und Bekannten, teilen wir voll Trauer mit, daß unser lieber, unvergesslicher, treubeforgter Gatte, Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Schanze

Sergeant in einem Infanterie-Regiment durch einen Kopfschuß schwer verwundet wurde. Er starb am 2. April 1918 im Alter von 33 Jahren.

Wir bitten des Verstorbenen im Gebete zu gedenken.

Ettlingen, den 9. April 1918.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Elise Schanze Witw.,
nebst Kinder.



Infolge Verwundung starb in einem Feldlazarett unser innigstgeliebter, herzenguter, einziger Sohn, Bruder, Onkel, Nefse und Vetter

David

nach mehr als 3jähriger, treuester Pflichterfüllung.

In tiefem Schmerz:

Familie Max Falk.

Ettlingen, den 8. April 1918.

Nährmittel-Ausgabe.

In nächster Zeit werden auf Nr. 29 der Nährmittelliste Zucker 150 Gr. auf den Kopf Nr. 30 der Nährmittelliste Chloride 250 Gr. (1 Paket) auf den Kopf.

Die Haushaltungen haben sich deshalb bis spätestens Samstag, den 13. April, nachmittags 6 Uhr unter Vorlage sämtlicher Nährmittellisten bei einem der bekanntgegebenen Geschäfte anzumelden, worauf die Bestellmarken Nr. 29 und 30 durch den Kaufmann von der Nährmittelliste abgetrennt und die Bestellung auf den Bezugs- und Quittungsmarken der gleichen Nummern besätigt wird.

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß Reklamationen, die sich auf die Warenbestellung beziehen, nach dem erwähnten Anmeldezeitpunkt nicht mehr berücksichtigt werden, weshalb es sich empfiehlt, die Bestellung bei dem Kaufmann sofort vorzunehmen.

Unter den veröffentlichten Geschäften haben die Haushaltungen bei jedem Aufruf von Waren die Wahl, ein Kundenzwang besteht somit nicht.

Die Kaufleute kleben die Bestellmarken auf die ihnen zugegangenen Bestellbogen und liefern diese spätestens 14. April 1918 nachmittags bei Kaufmann Michael Seubert, hier ab.

Nach Eingang der Bestellbogen erfolgt die Zuweisung der Waren an die Kaufleute und gleichzeitig wird bekannt gegeben, bis wann der Bezug derselben durch die Karteneinhaber geschehen sein muß. Die Kaufleute sind verpflichtet, beim Verkauf der Waren die Bezugs- und Quittungsmarken der aufgerufenen Nummern von der Nährmittelliste abzutrennen, nach Nummern zu ordnen, auf die zugestellten Quittungsbogen zu kleben und nach Ablauf der Ausgabezeit die Quittungsbogen bei Kaufmann Michael Seubert hier abzuliefern.

Ettlingen, den 9. April 1918.

Bürgermeisteramt:

Huegel.

Müller.

Großbetrieben,

Jeden, Fabriken, Werkstätten, Lazaretten, Erholungsheimen, Anstalten, Hotels, Kaffees, Kantinen u. s. w. empfehlen wir in Ermangelung von

prima Fettseifen

unsere wirklich brauchbaren und vielbegehrten

parfümierten Toiletten-Waschmittel.

Bevor Sie kaufen, prüfen Sie erst Qualität mit meinem Probekarton von 20 Toilettenstücken gegen Nachnahme von 6,90 Mk. Feldsendungen nur gegen Voreinsendungen des Betrages.

Handelsstätte: Gebr. Hochheimer, Ramen i. W. Bankkonto: Gewerbebank Ramen. Vertreter überall gesucht.

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf die Kürze der Ausbildungszeit bei den Ersatztruppenteilen ist die körperliche Ausbildung der jungen Leute über 16 Jahre durch

die freiwill. Teilnahme an den Übungen der Jugendwehr

unerlässlich, besonders für die bei der Musterung für tauglich befundenen, sowie für die einstweilen zurückgestellten.

Die Übungen der Jugendwehr bestehen in einer geregelten körperlichen Ausbildung durch Turnen, Marschieren, Ueberwinden von Hindernissen, Stabfechten usw. und in einer militärischen Vorbereitung, die sich auf die Geländekenntnis und Benutzung, Ausbildung des Geh- und Hörvermögens usw. erstrecken. Diese Übungen sollen den jungen Mann persönlich kräftigen und ihm eine Vorbereitung für den Heeresdienst geben, die ihm auch später zum Vorteil gereicht.

Jungmännern, die bei der Musterung eine vorläufige und bei der Einstellung eine endgültige Bescheinigung über regelmäßige und erfolgreiche Teilnahme an den Übungen während mindestens eines Jahres ohne Aufforderung vorzeigen, erhalten, soweit es angängig ist, folgende Vergünstigungen:

1. Berücksichtigung bei der Wahl des Truppenteils der Waffengattung, für die sie ausgehoben sind,
2. Aussicht auf mehr Urlaub, Dienstverleicherungen und frühzeitige Beförderung bei den Ersatztruppenteilen.

Es ist daher eine vaterländische Pflicht der Eltern, Lehrherren, Arbeitgeber, Schuldirektoren und Lehrer, den unter ihrer Aufsicht stehenden Jugendlichen über 16 Jahren den Eintritt in die Jugendwehr dringend zu empfehlen und die Teilnahme an den vorgeschriebenen Übungen zu ermöglichen. Dadurch fördern sie nicht nur die Gesundheit und das militärische Fortkommen ihrer Schützlinge, sondern erwerben sich auch ein großes Verdienst um das Deutsche Volk.

Vorstehendes geben wir hiermit bekannt.

Ettlingen, den 30. März 1918.

Bürgermeisteramt:
Huegel.

Statt Karten.

Maria Weißhaar Viktor Brufcher

Verlobte.

Ettlingen

Freiburg

April 1918.

Gesucht auf 1. Juli, früher oder später

Wohnung oder Villa.

Gesl. Offerten unter Nr. 16 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Freundliche

2 Zimmerwohnung

mit Gas und sonstigem Zubehör an kleine Familie zu vermieten.

Sirichgasse 10.

Beim Landw. Consum- und Absatz-Verein Ettlingen

treffen nächster Tage

100 Ztr. Industrie- u. 100 Ztr. Prof. Wohltmann,
34 Ztr. besichtigte Saattartoffeln

ein. Die Mitglieder wollen ihre Bestellungen beim Vorstand sofort abgeben, wenn noch übrig, können auch Nichtmitglieder berücksichtigt werden.

Der Vorstand:

Karl Heilmann.

Es werden noch laufend

Schlosser Dreher Maschinenarbeiter jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen

eingestellt.

Maschinenfabrik Lorenz
Ettlingen.

Deutsche Worte Deutsche Taten

künden uns deutsche Männer.

Die deutsche Presse will mit diesen Beiträgen der Heerführer und Staatsmänner die Erinnerung an die Großtaten im Weltkrieg festhalten, damit in der Heimat die treue Pflichterfüllung der Truppen im Felde als Mahnung dient für die Zeichnungspflicht zur achten Kriegs-Anleihe.

Neu eingetroffen:

Dreiblatt Kleesamen,

per Pfund 3.40 Mk.

Etendorfer,

gelbe und rote,

Oberndorfer,

gelbe und rote,

Ewiger Kleesamen,

Ruhriben,

Erdbohrahnsamen.

Eintreffend:

Zucker-Ruhriben

„Weltmarke“

Robert Ruf,

Ettlingen.

Das Eintreffen der Sted-

zwiebeln wird bekannt

gegeben.

Einige Zentner

Dickrüben

zu verkaufen.

6) Leopoldstraße 42.

Möblierte

2-Zimmer-

Wohnung

mit Küche gesucht.

Angebote unter G. R. an

die Geschäftsstelle ds. Bl. (1.6)

Abkehrscheine

halten vorrätig

Buchdruckerei R. Barth.

Für die Schriftl. verantw.

R. Barth in Ettlingen

Die Grenzwehr

1870/71 entwand das geeinte Deutschland den wesschen Krallen urgermanisches Land - Elsass-Lothringen, einst geraubt, als unser Vaterland in innerem Hader machtlos nach außen war. Englands Reid und Frankreichs blinder Haß beschworen neuen Krieg herauf. Deutsche Streiter jeden Alters aus Nord und Süd stehen schierend als lebender Grenzwahl vor unsern Gauen. - Heimischer Herd und Hof ist frei von feindlicher Gewalt; ungestört, wenn auch unter schweren Lebensbedingungen, gehen Städter und Bauern ihrem Beruf nach. - Wißt Ihr im Elsass, in Lothringen, in der Pfalz, an den Ufern des Rheines und des Neckars, was es bedeutet, den Feind im Land zu haben? Erzählen Euch zerstörte Burgen nicht genug aus jener Zeit deutscher Uneinigkeit? Wißt Ihr, die Ihr täglich das ferne Donnern der Kanonen hört, was es heißt, stets gewärtig eines überlegenen Angriffes in unvorsichtigem Mut, im Kampf gegen jähren Feind und türkische Naturelemente, Jahr für Jahr durchzuhalten? - „Deutschland muß leben, auch wenn ich sterbe“, das ist die Überzeugung eines jeden der Streiter am Vogesenkamm, von der Saar bis zur Maas. Aber der in jenen weltgeschichtlichen Augusttagen 1914 geschlossene Burgfrieden, der Deutschland in seiner vollsten Einigkeit sah, er ist gefährdet. Unsere Feinde, die uns militärisch nicht vernichten können, sehen erneut ihre Hoffnung auf deutsche Uneinigkeit berechnete feindliche Offensive siegreich abwehrt. - Es ist an der Zeit, unseren Feinden die rechte Antwort zu geben: „Gut und Blut dem Vaterlande!“ Gebt Ihr dem Heere die Waffen zum Endsieg durch einmütig hohe Opferwilligkeit bei der Kriegs-Anleihe! Wir halten indessen die Grenzwehr!

Jörgy Hilbrunn in Ettlingen